

Arbeitsrecht kann auch Spaß machen

Wolfgang Däubler über seine Arbeit zwischen Bremen, Dußlingen und China, Rechtsabbau und -aufbau und spannende Geschichten

Wenn er ins Erzählen kommt, ist er nicht so schnell zu stoppen: Prof. Wolfgang Däubler, 73, ist international bekannter Arbeitsrechtler. Und wohnt in Dußlingen. Jahrelang pendelte er von dort an die Uni Bremen.

Er hat ein Buch in die Redaktion mitgebracht: "Alles in Butter - irrwitzige Geschichten aus dem Alltag eines Betriebsrates", zur Buchmesse erschien der erste Band im Bund-Verlag. Darin taucht auch ein witziges Männchen auf (siehe Bildchen), das unserem Redaktionsgast sehr ähnlich sieht: "Prof. Däubler sagt" ...ja, sagt er, die Freunde bei der Gewerkschaft sagten, er sei auch im Ton sehr gut getroffen. "Ich mach' sehr viel Beratungsarbeit gegenüber Betriebsräten." Und deshalb hatte er auch eine Menge Geschichten auf Lager, als sie ihm in Frankfurt vorschlugen, mal so ein Comicbändchen zu machen. "Dinge, die genauso passiert sind, allerdings verfremdet" werden dort abgehandelt: Vertrauensarbeitszeit, Betriebsversammlung, Datenschutz, Kündigung, "Grashüpfer und Heuschrecken" - Firmenkauf und Happy End. Das zweite Bändchen kommt im Herbst heraus. "Besser als dicke Bücher!"

Dienstag dieser Woche war Däubler auch schon im chinesischen Visumzentrum in Frankfurt, "um mein Visum abzuholen - es war 'ne Hundskomödie". Am 22. März ist er bei der China EU School of Law eingeladen. 1994 war er erstmals im Reich der Mitte, auf Initiative der Friedrich-Ebert-Stiftung, und seit 2006 ist der Bremer Unruheständler aus Dußlingen regelmäßig Gast "zur Beratung und Lehre" an verschiedenen Universitäten. Nie wird er die Diskussion anno 2005 mit 35 chinesischen Professoren vergessen: "Die waren so was von geladen auf ihre eigenen Arbeitsverhältnisse! Das hat mich schon beeindruckt. Die haben geschimpft wie die Rohrspatzen." So etwas hätte er sich sogar zu studentenbewegten Zeiten hier nicht getraut.

Die chinesischen Studenten "fragen einem ein Loch in den Bauch, und das ist eigentlich schön". Dem renommierten Arbeitsrechtsexperten - Koryphäe auf seinem Gebiet, aber das hört er nicht so gern - macht es "unheimlich Spaß, dorthin zu gehen". Und munter über Tibet und die Weltpolitik zu diskutieren. Etwas Schwierigkeiten hatte er, "denen 'autonome Interessenvertretung' zu erklären". In China offenbar ein Fremdwort. Däubler behalf sich mit der Internationalen: "Es rettet uns kein höh'res Wesen..., uns aus dem Elend zu erlösen, können wir nur selber tun" - "das hatte einen gewissen Erkenntniseffekt", grinst er schelmisch.

"Ich habe in Arbeitsrecht relativ viel gemacht", so beschreibt er seine Lehr- und Beratertätigkeit über all die Jahre hinweg. 2004 wurde Däubler an der Uni in Bremen pensioniert. "Dort wird man nicht emeritiert. Ich sage immer leicht ironisch: Ruhestand ist Altersdiskriminierung, aber von der angenehmen Sorte." 1971 hatte der Schwabe als Professor für Deutsches und Europäisches Arbeitsrecht, Bürgerliches Recht und Wirtschaftsrecht an der norddeutschen Reformuni angefangen. "Und die ganze Zeit bin ich im Zug hin- und hergefahren!" So dass er "einen beträchtlichen Teil meiner Arbeit immer auf den Zug verlagert" hat. Meist habe er die Arbeitnehmerseite vertreten, "wenn auch nicht immer ganz auf der Linie der Gewerkschaft". Aber das "führt dazu, dass man fürchterlich viel Geschäft hat". Denn laut Däubler ist es bei den bekannten Arbeitsrechtsexperten ungefähr so: "Es gibt 30 Freunde des Arbeitgeberlagers und fünf des Arbeitnehmerlagers. Umso öfter muss man ran, als Berater."

Hat sich die rechtliche Situation in den vergangenen Jahren für Arbeitnehmer nicht sehr verschlechtert? "Schon ein wenig", sagt Däubler, "aber sehr viel weniger als in anderen Ländern." Man habe hier noch Richter, "die nicht so total angepasst sind". Die Rechtsprechung bis hoch zum Bundesarbeitsgericht sei durchaus pluralistisch. "Das führte dazu, dass die ganzen Deregulierungsversuche seit Anfang der 80er-Jahre nicht allzu viel Rechtsabbau gebracht haben." Zum Rheinischen Kapitalismus gehöre eben auch, die Leute leben zu lassen.

Was sich allerdings gravierend verändert hat: Die Zahl der Gewerkschaftsmitglieder ging deutlich zurück, von 11,3 auf 6,2 Millionen. Tarifverträge schützten mal 90 Prozent der Beschäftigten, jetzt nur noch knapp 60 Prozent. "Man hat viel mehr prekär Beschäftigte. Das ist aber nicht Folge einer neuen Rechtslage, das hätte man auch vor 30 Jahren machen können." Bei den Humandienstleistungen, in der Pflege, "da sind

die Bedingungen zum Teil wirklich empörend". Was noch hinzukommt: "Die Gewerkschaft hat sich in den letzten zehn, fünfzehn Jahren stark zurückgehalten." Die große Einheitsgewerkschaft hatte ihre Schwierigkeiten mit Lokführern, Fluglotsen, Ärzten. Die 40-Stunden-Woche sei bei Klinikärzten "ein Witz", so Däubler, "unser Sohn ist Arzt, da wissen wir das genau!"

Stichwort "Mobbing" - wie sieht's damit aus? "Schon das Wort gab's früher gar nicht", konstatiert der Arbeitsrechtler. Doch: "Da gibt's durchaus Fortschritte." Es habe auch einen Aufbau von Recht gegeben, zum Beispiel im Antidiskriminierungsrecht. "Da hatten die Arbeitgeber ursprünglich furchtbar Angst davor." Die sogenannte AGB-Kontrolle (Allgemeine Geschäftsbedingungen, das Kleingedruckte) wurde auf Arbeitsverträge erstreckt. Nun "kann man aus betrieblichem Interesse nicht mehr ohne weiteres an einen anderen Standort versetzt werden". Däubler kennt da "spannende Geschichten": Versicherungsfirma, 700 Frauen, 300 Männer, 25 Direktoren, "ausschließlich Männer". Eine Frau klagt, weil sie Direktionstätigkeit ausübt, aber den Job als Direktorin nicht kriegt. In zweiter Instanz bekommt sie Recht - und Schadensersatz: die Differenz zwischen ihrem Gehalt und dem Direktionsgehalt bis zum 65. Lebensjahr. Däubler: "Und das sind natürlich irgendwie schöne Sachen, da macht's Spaß!"

Er selber galt immer als "der Mann von" - Herta Däubler-Gmelin, der langjährigen Tübinger Bundestagsabgeordneten der SPD und ehemaligen Justizministerin. Wie kam er mit dieser Rolle zurecht? Offenbar ganz gut. "Es gibt natürlich eine bestimmte Rollenzuschreibung." Vor dem Kindergarten in Dußlingen war er "anfänglich der einzige Mann, der dort gewartet hat", neben zwölf Frauen. Die hätten ihn angeguckt: "Ist der gestört, arbeitslos oder will er anbandeln?" so sei es ihm vorgekommen. "Nach einiger Zeit hat sich's rumgesprochen: Das ist irgend so ein komischer Professor und die Frau ist im Parlament." Natürlich komme er nicht so oft in der Zeitung, von der Zeit der Friedensbewegung mal abgesehen. "Aber", sagt Däubler, "es ist ein spannender Austausch, den wir haben, über unsere jeweiligen Probleme." Und die ganz unterschiedlichen Lebenswelten. Aber: "Wir sind verwurzelt in Dußlingen, haben ausgesprochen nette Nachbarn", so der weitgereiste Wissenschaftler. "Da sieht man sich und schwätzt, ganz normal." Und wenn ein Rechtsproblem auftaucht, "was auch mal vorkommt, dann sind wir auch gefragt. Da ist man dann auch für andere nützlich."